Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 39 (1946)
Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: San Gimignano, die Stadt der Türme
Autor: Schilling, Helmut
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990332

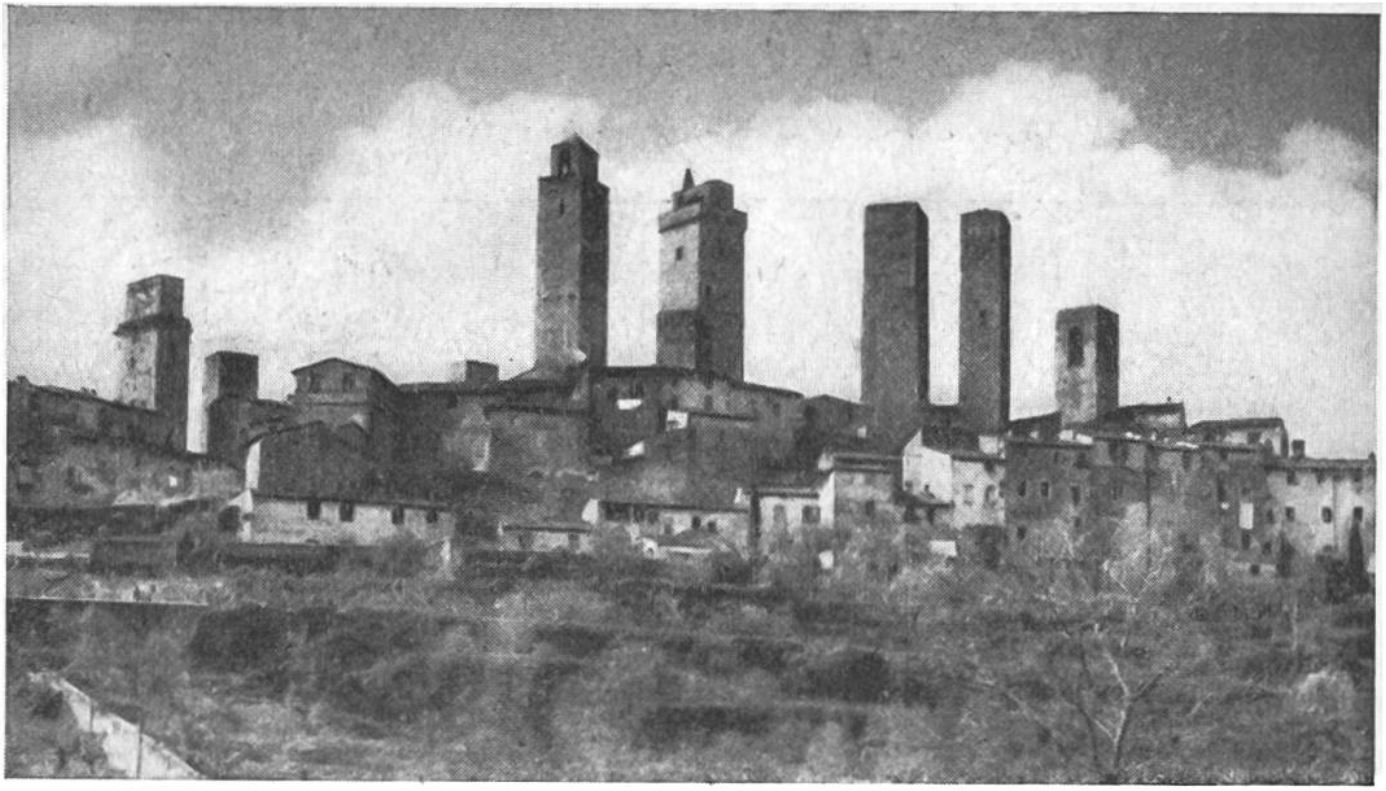
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

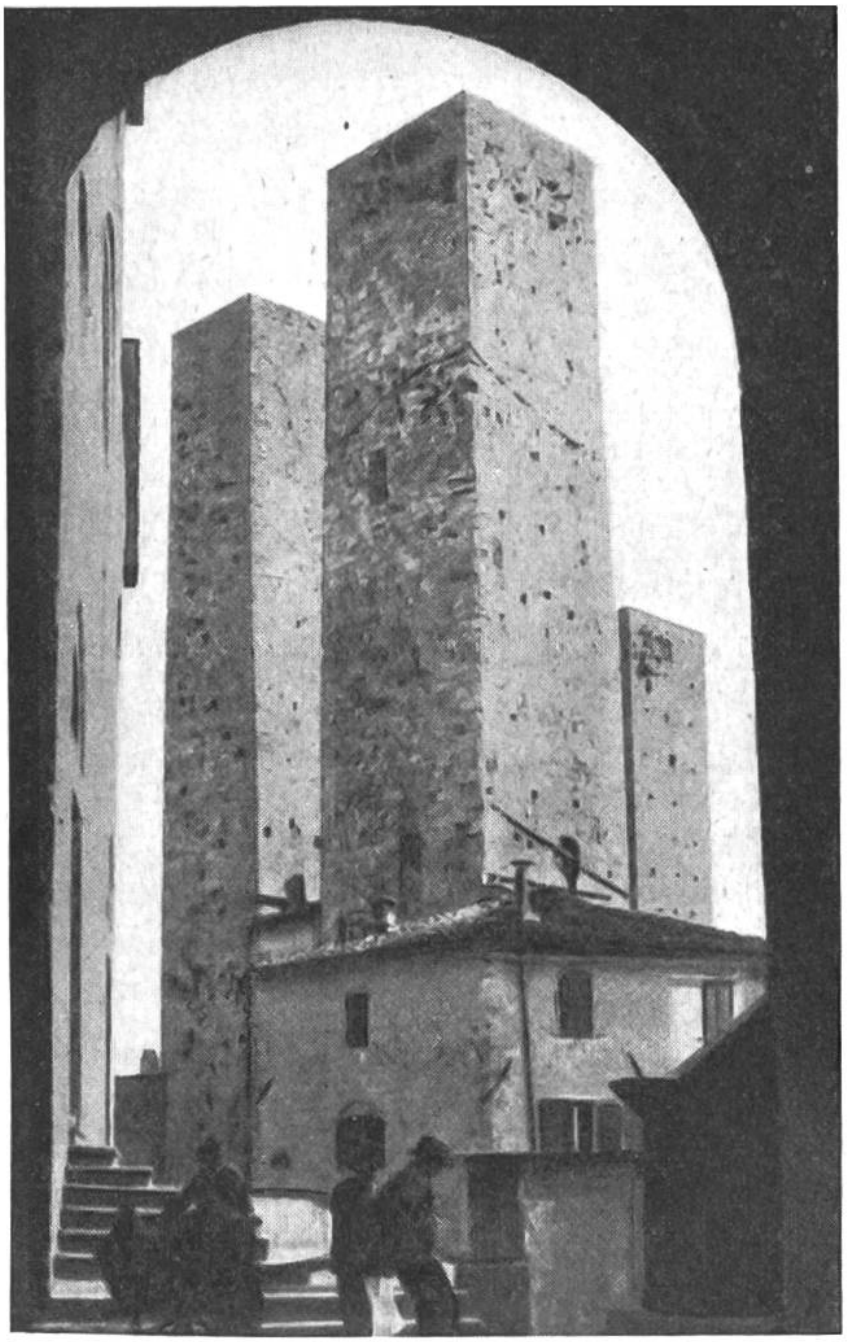
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Von Türmen überragt, krönt San Gimignano, als mittelalterliche Stadt einen der unzähligen Hügel Mittelitaliens.

SAN GIMIGNANO, DIE STADT DER TÜRME.

Wenn der Italienreisende, der voll Entdeckerlust das reiche Weinland der Toscana und die Hügelwelt zwischen der Kunststadt Florenz und der Kirchenstadt Rom durchquert, auf der mehr als zweitausend Jahre alten römischen Heerstrasse dahinzieht, wird er durch manch wunderbaren Anblick überrascht: das lichte Blau über steilragenden dunkeln Zypressen, das Silbergrün der fruchtbaren Olivenhänge, die Schattenrisse befestigter Siedlungen auf Hügelkämmen und Bergkuppen. Eine dieser Städte, zu der eine Seitenstrasse steil hinaufführt, heisst San Gimignano. Verträumt und vergessen liegt sie da — nein: steht sie da, ein Gefüge von Türmen, die sich wie im Wettstreit vereinzelt oder in Gruppen zum Himmel recken. Tatsächlich wetteiferten im Mittelalter die reichsten Bürger der Stadt um die Ehre, den höchsten Turm über ihrem Hause zu besitzen. Immer wieder wurde aufgestockt, immer wieder spross ein neuer Turm aus der dichtgedrängten Saat emporwachsender Häuser. So konnte San Gimignano eine Zeit erleben, da es von siebzig



Die Zwillingstürme der Adelsfamilie Salvucci in San Gimignano.

festen, viereckigen, fast fensterlosen Türmen überragt wurde. Aber diese Zeit sonderbaren Prunks und Machtgefühls liegt weit zurück. Seit dem Anbruch der Neuzeit und der Erfindung der Feuerwaffen verloren die von Kanonenkugeln leicht erreichbaren Türme ihren Wert, sie zerfielen oder wurden abgeprotzt, und heute stehen nur noch ihrer siebzehn als Wahrzeichen einstigen Bürgerstolzes vor dem erstaunten Auge des Wanderers. Durch die hochgelegenen schmalen Mauerluken, wo in kriegerischer Zeit die Wächter nach berittenen Feinden und drohenden Söldnerscharen Ausschau halten moch-

Frauenbildnis des Malers Domenico Veneziano (15. Jahrh.).

Mädchen aus dem heutigen San Gimignano.

ten, flattern nun in der Dämmerstunde Fledermäuse ein und aus. Drunten in der Stadt aber hat sich das Leben kaum gewandelt; der Anblick der Häuser wie der alten Kirche, des brunnengeschmückten Platzes wie der engen Gässchen ist heute noch derselbe, wie er sich vor Jahrhunderten dem Dichter Dante, dem Mönch Savonarola oder dem Geschichtstheoretiker Macchiavelli bot, als diese von Florenz aus in politischen Missionen in San Gimignano zu Gast waren und als sich die mächtigen Adelsfamilien leidenschaftlich um die Herrschaft stritten. Ja, die Menschen selbst haben sich in Aussehen und Gehaben nicht verändert: die Gesichtstypen der heutigen Bewohner sind den Bildnissen zum Verwechseln ähnlich, die im ausgehenden Mittelalter und zur Zeit der Renaissance in diesem Landstrich Mittelitaliens von Künstlern geschaffen wurden, und in den Gassen begegnet man immer noch den schlicht arbeitenden Wagnern, Schmieden, Korbflechtern, am Brunnen den Krugträgerinnen und Wäscherinnen, vor dem Tor dem Schäfer, der mit der Herde auszieht, um diese an der Berglehne zwischen den zum Trocknen ausgelegten Wäschestücken weiden zu lassen.

Eine mittelalterliche Stadt im zwanzigsten Jahrhundert!

Freskenbildnis von Gozzoli (15. Jahrh.).

Bewohner von San Gimignano (20. Jahrh.).

In ihren Mauern sind noch Kunstwerke geborgen, wie sie sonst in den oft nüchternen Museen moderner Städte zusammengetragen sind — hier aber herrscht eine wunderbare Einheit von alteingesessenen Menschen mit alten Bauten, alter Kultur und alter, ewig schöner Landschaft, die von den hohen Türmen aus in beglückendem Rundblick zu überschauen ist.

Helmut Schilling.

VOM SCHWEIZERISCHEN TROPENINSTITUT.

Im Januar 1944 hat in Basel ein schweizerisches Tropeninstitut seine Tätigkeit aufgenommen. Mancher hat sich wohl gefragt, wieso ausgerechnet die Schweiz dazu kommt, ein Tropeninstitut zu schaffen, da doch unser Land ein ausgesprochenes Binnenland ist und keinerlei Kolonien besitzt. Wenn wir aber hören, dass gegenwärtig in tropischen und subtropischen Gebieten mehr als 35 000 Schweizer leben und dass in der letzten Zeit immer noch ungefähr 1200 Schweizer Jahr für Jahr nach diesen heissen Zonen auswandern, so muss